

1860
 Nr. 26
 monatlich
 Berlin
 Preis
 Jahrgang
 Erklärung
 Fig. 1
 Fig. 2
 Fig. 3
 Die Mode

VERONA

Illustrirte Damen-Zeitung.

Nr. 26.

Monatlich erscheinen vier Nummern.

Berlin, 8. Juli 1860.

Preis: Vierteljährlich 20 Silberggr.

VI. Jahrgang.

Erklärung des Modenbildes.

Fig. 1. Robe von lila Seidengaze, geschmückt mit lila Bandschleifen, die, mit schmalen schwarzen Spitzen besetzt, zur rechten und linken Seite des Rockes placirt sind. Die sehr weiten Aermel umgeben Manschetten von getollter Seidengaze.

Fig. 2. Mädchen von 10 bis 12 Jahren. Kleid von englischem Barège, Fichu Marie Antoinette, mit Manschetten verziert, Hut von italienischem Stroh, mit schwarzem Tasset und Fasensendern garnirt.

Fig. 3. Robe von weißem Mouffeline, mit einem breiten languetförmigen Bolant garnirt, dessen Ansatz durch einen mit lila

Band unterlegten Puff bedeckt ist. Gürtel von lila Band. Halb-offene Taille mit einem lila unterlegten Puff garnirt. Mantelet vom Stoff des Kleides. Hut von weißem Tüll, geschmückt mit einer schwarzen Spitzenbarbe und einem Zweig lila Flieder. Weißer Sonnenschirm. [4457]



Beschreibung

der auf dem Supplement der vorigen Arbeitsnummer enthaltenen Stickerei-Designs.

Nr. 1. Fond einer Negligé-Haube, in französischer Stickerei auf Moll oder Manioc auszuführen. Die Carreaux werden aus kleinen Punkten gebildet, die als Schluß der Carreaux dienende kleine Blume besteht aus 5 getheilt gearbeiteten herzförmigen Blättern, in deren Mitte ein Bindloch. Die Schattenbindlöcher im Innern der Carreaux müssen etwas länglich ausgeführt werden.

Nr. 2. Bavolet (Gardine) zur Negligé-Haube. Das Design giebt die Hälfte des Bavolet, und muß der Stoff beim Zuschneiden die als Mitte bezeichnete Linie entlang doppelt (im Bruch) genommen werden. Die Stickerei ist durch die Beschreibung des Design Nr. 1 (der Fond) erklärt.

Nr. 3 und 4. Dessins zu den Garnituren der Negligé-Haube, übereinstimmend mit den übrigen Theilen der Haube auszuführen. Man braucht von der breiteren Garnitur ungefähr 65-70 Centimeter, von der schmälern ungefähr 2 1/2 Meter (250 Centimeter).

Nr. 5 giebt die verkleinerte Abbildung der fertigen Haube, deren Zusammensetzung folgender Art geschieht:

Nr. 1. der Fond, wird ringsum eingezogen, und zwar mehr oder weniger, je nach der Form des Kopfes oder der Stärke des Haars. Nr. 2, das Bavolet, wird ebenfalls am obern Rand in Falten gezogen und um die hintere Rundung des Fond gesetzt, so daß die Spitze des Bavolet zu beiden Seiten etwas über die Hälfte des Fond reicht. Das Bavolet zur Hälfte bedeckend, wird die nach dem Design Nr. 3 gearbeitete breitere Garnitur traus um den Fond gesetzt und letztere alsdann vorn mit einer aus glattem Moll geschnittenen Passe verbunden; diese Passe ist je nach Erforderniß, 50 bis 52 Centimeter lang, 4 bis 5 Centimeter breit und nach den Enden (Waden) zu, an der hintern Seite, von da, wo sie nicht mehr an den Fond schließt, etwas abgetragt. Zuweilen bedingt es die Form des Kopfes, daß die Passe oben in der Mitte, nach hinten zu etwas eingenäht wird, sich also nach vorn erweitert. Die Passe wird durch 2 nach Design Nr. 4 ausgeführte schmale Garnituren bedeckt, deren vordere auch noch um das Ende der Passe bis zum Anschluß derselben an den Fond geht. Das Design Nr. 4 wird zugleich zur Verzierung der Bänder angewandt; letztere können eine Länge von 41 Centimeter, eine Breite von 10 Centimeter haben und am untern Ende abgerundet werden. Wünscht man eine farbige Bandgarnitur, so ist diese außerhalb an der Passe, nahe des Bavolet anzubringen; — die Abbildung zeigt jedoch der Deutlichkeit wegen die Haube ohne Bandgarnitur.

Nr. 6. Soutache-Design zum Schuh. Die den Schnitt bezeichnende Umrißlinie giebt denselben zwar nur in der für eine Dame geeigneten Größe an; dessen ungeachtet aber ist das Design auch für einen Herrenschuh passend, indem man dasselbe nur richtig auf den dazu eingerichteten Schnitt zu placieren hat. Als Grundstoff wählt man Tuch, Cashmir oder Sammet in dunkler Farbe, den Soutache in geschmackvoll abtöndender, oder mit dem Grundstoff übereinstimmender Farbe. Man kann jedoch das Design auch in Kettenstick, mit dreifacher Seide ausführen.

Nr. 7. Bordüre um eine Tischdecke, in Plattstich, mit gelber Filofell (Stoffseide), auf grünem, braunem oder sonnenblumenblauem Tuch auszuführen. Diese Arbeit macht ganz den Effect einer Goldstickerei und kann leicht in der Hand geübt werden, d. h. ohne den Stoff einzuspinnen; nur muß man beobachten, daß die Stickerei so viel als möglich auf beiden Seiten gleich ausfällt. Die Blätter erhalten einen breiten gestickten Rand, bei welchem die Stiche von beiden Seiten etwas schräg nach dem innern Raum zu gerichtet werden; dieser innere Raum bleibt frei, was wesentlich zur Schönheit der Arbeit beiträgt. Die Stiche werden in ganzer Breite mit schrägen Stichen überzogen, die Weeren mit querliegenden, also dem Stiel der Traube entgegengesetzt laufenden Stichen. Die Fortsetzung der Bordüre, sowie der Uebergang zur Ecke, ergibt sich deutlich aus den sich von A zu A und von B zu B wiederholenden Figuren des Design. Die Ecke erhält eine Einfassung mit gelber seidener Blattstiche.

Nr. 8. Schawlkragen, für Negligé-Toilette. Dieser Kragen wird auf Battist oder feine Leinwand gestickt; die Blätterquirlende kann in broderie à la minnie, jedoch auch in französischer Stickerei, getheilt gearbeitet werden. Der Klein besteht aus kleinen Punkten, die äußeren Lanquetten erhalten jede innerhalb ein Bindloch in englischer Stickerei. Die Enden des Kragens werden vorn übereinander gelegt und mit einer Broche festgesetzt oder mit einem eleganten Knopf gefast.

Nr. 9. Schawlkragen, auf feinem Moll, in französischer Stickerei zu arbeiten. Die aus kleinen Punkten bestehende Jadenlinie ist im point de poste auszuführen. Zu einem vorn schawlartig ausgeschnittenen hohen Kleide getragen, bildet der Kragen einen vorn spitz zulaufenden Keder; er wird zu diesem Zweck nicht an ein Bündchen gefast, sondern nur gesäumt, damit er vorn etwas dehnbar bleibt und dem Ausschnitt des Kleides sich anpassen läßt. Es läßt sich indeß dieser Kragen nach dem vorhergehenden (Nr. 8) verkürzen und der Lanquettenrand ringsum weiter führen, um den Kragen ebenfalls vorn übereinander gefast tragen zu können.

Nr. 10. Krage, auf dichten Battist in der bekannten broderie télégraphe zu arbeiten. Wie wir schon früher erwähnt haben, ist diese Arbeit mit einer Baumwollstiche (coton télégraphe) auszuführen, deren in regelmäßigen Entfernungen sich wiederholende längliche Knötchen, dicht nebeneinander gelegt, imitiere ein Knötchen in getheilter Stickerei, das zwischen den Knötchen in getheilter Theil der Schnur wird oberhalb des Knötchens zu einer Schlinge geformt, nach unten zu als Stiel des Knötchens zu einer Seite gelegt, wie das Muster es angeht. Man näht natürlich die Schnur, wie bei einer Soutachearbeit, durchgängig im Zusammenhange auf und führt alsdann die zwischen dem Schnurdesign befindlichen einzelnen Punkte mit gewöhnlicher Sticksbaumwolle (in französischer Stickerei) aus. Der äußere Rand des Kragens wird lanquettirt. — Wir haben als äußere dichten Battist angegeben, da die Schnur möglichst fest angebracht werden muß, damit sie bei der Wäsche sich nicht verschiebt. Sehr guter haltbarer Füll ist ebenfalls dazu geeignet, am wenigsten indeß Moll.

Nr. 11. Krage für Negligétoilette, in Bique, mit Soutache auszuführen. Viele Damen lieben nicht die sehr schmalen Krage, und dürfte daher der hier gegebene ihrem Geschmack entsprechen. Derselbe erhält außer herum 2 aufgesteppte Säume, von denen der obere nach außen frei absteigen muß. Das Design wird mit feiner weißer, oder auch farbiger waschbarer Lyze ausgeführt. Wird der Krage schmaler gewünscht, so kann man denselben mit nur einem Saum, oder sogar gänzlich ohne Saum, aus doppeltem Stoff arbeiten, im letztern Fall bildet die punktirte Linie, zunächst dem Soutache-Design, den äußeren Rand des Kragens.

Nr. 12. Taschentuch-Ecke — (französische Stickerei). — So einfach dieses Design, so erfordert es doch eine sehr sorgsame Ausführung; besonders in Betreff der mit kleinen Seitenrändern versehenen, die Feston bildenden Stiele. Diese Ränder müssen stets so wie sie gezeichnet sind, edig, nicht spitz abschließen.

Nr. 13. Taschentuch-Ecke — (französische Stickerei). — Die Rosen können innerhalb entweder einige kleine Bindlöcher, oder ein Durchbruchmuster erhalten. Die Ranken müssen auferst fein und schwebend erscheinen; das Grecque-Design ist in point de poste zu arbeiten.

Nr. 14. Taschentuch-Ecke — (französische Stickerei). — Der innere Raum des Design kann zur Aufnahme des Namens oder der Chiffre dienen.

Nr. 15 bis 23. Verschiedene Blumen- und Blätter-Designs. Mit dieser Auswahl einzelner Blumenzweige von verschiedener Größe, bieten wir sehr reizende Verzierungen zu mannigfacher Anwendung, z. B. eignen sich die größeren Zweige in Taschentuch-Ecken und unter dem Namen gestickt zu werden, die kleineren in die Ecken eines Kragens und einer Manichette à la brétoonne, in Cravatten, auch als Klein in Hermelballons u. dgl.

Die Art der Ausführung ist durch die Beschreibung der vorhergehenden Design genügend erklärt.

Nr. 24. Zwischenstich zur Verzierung von Weinleibern, zu Hermelbündchen u. s. w. — (französische Stickerei).

Nr. 25. Bordüre, zur Verzierung von Bique-Jäckchen und Pelzerinnen — (Kantguettenstich).

Nr. 26 bis 52. Verschiedene Namen und Buchstaben, in französischer Stickerei auszuführen.

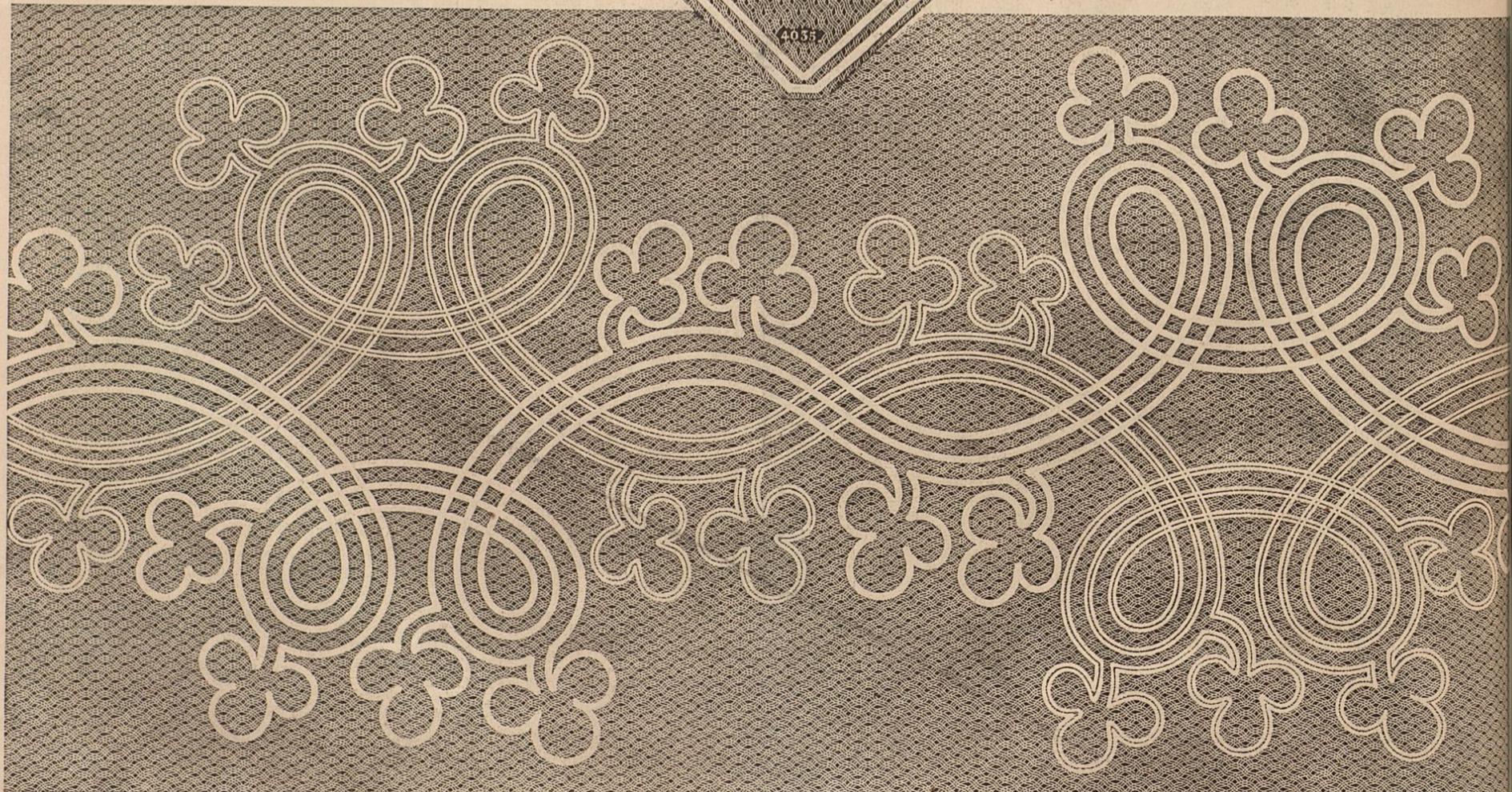
Soutache-Designs für Kleider-Bordüre und Echarpe.

Die Soutache-Stickerei wird für die Sommerfaison ihrer wenig mühsamen Ausführung und ihrer Dauer wegen stets ein beliebter Auspuß für leichte und schwebere Stoffe bleiben, und geben wir deshalb ein Design in neuem geschmackvollen Arrangement.

Das untere Design ist die Bordüre eines Kleiderrockes, bestimmt, über dem Saime desselben angebracht zu werden.

Die obere Abbildung giebt ein dazu passendes Design zur ceinture écharpe, und kann dann in etwas verkleinertem

Maßstabe nochmals in den jetzt so beliebten Hermelbündchen wiederholt werden. Zu einfarbigen Sommerstoffen, als Bique, Ranking oder Jaonet, führt man das Design nur in weißem Soutache aus; doch kann es zu dunkleren Wollen-



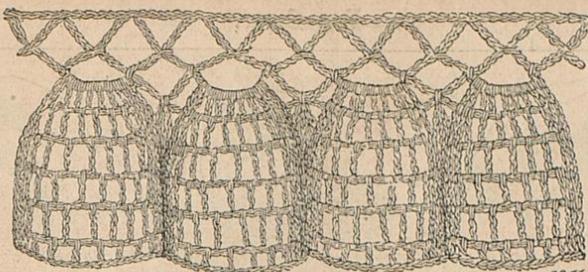
Soutache-Designs für Kleider-Bordüre und Echarpe.

oder Seidenstoffen auch, wie unsere Abbildung deutlich zeigt, in 2 verschiedenen Farben Soutache ausgeführt werden. Ganz neu ist auch noch eine andere Verwendung für das eben beschriebene Dessin. Man benutzt die Bordüre ebenfalls zur Ausschmückung des sehr weiten Rockes, bringt denselben am Gürtel in die jetzt so sehr bevorzugten breiten Doppelfalten, und garnirt diese mit langen, bandähnlichen Streifen desselben Stoffes, die unten die spitze Façon des Echarpe-Dessins erhalten, mit dem darauf angegebenen Soutachemuster versehen werden und, vom Gürtel bis zu der Hälfte des Rockes herunterreichend, fest auf die Falte aufgesteckt werden. Ein eben solcher, mit dem Echarpe-Dessin versehener Streifen schmückt auch den langen weiten Kermel von der Achselnaht bis zum Ellenbogen, ein zweiter Streifen kann vom Rande des Kermels bis zum Ellenbogen gesetzt werden, und zwar so, daß sich die Spitzen dort begegnen.

Gehäkelte Spitze

in Garnituren um einen Toiletentisch, an Kindergarderobe, Negligékragen u. s. w.

Die Eigenthümlichkeit, daß diese Spitze bleibende regelmäßige Tollen bildet, macht ihre Anwendung als Garnitur in mannigfacher Weise empfehlenswerth, und mögen darüber einige näher eingehende Angaben hier Platz finden. In etwas starkem Häkelgarn ausgeführt, ist die Spitze um eine Toiletten-Tischdecke aus weichem Piqué oder Häkelarbeit zu setzen, und bildet daran einen reizenden Schmuck, wenn sie bei der Wäsche sorgfältig gestärkt und klar ausgezogen wird. Die Decke muß von der Größe sein, daß die Spitze entweder noch



Gehäkelte Spitze.

entlang arbeitet man nun die Spitze ebenfalls in hin und zurücklaufenden Touren:

1. Tour. In jeden nach außen stehenden Luftmaschenbogen 1 f. M., dazwischen stets 7 L.
2. Tour. 1 f. M. um die ersten 7 L.; — * 3 L.; um die nächsten 7 L. der vorigen Tour häkelt man 9 Doppel-St. (bei jedem St. 2mal umschlingend), zwischen den Doppel-St. stets 3 L.; 3 L., 1 f. M. um die nächsten 7 L. der vorigen Tour. — Vom Zeichen (*) fortwährend wiederholt, bis zu Ende der Tour.
3. Tour. † 1 Doppel-St. um die ersten 3 L. nach der f. M.; * 3 L., 1 Doppel-St. auf die nächsten 3 L. der vorigen Tour — vom Zeichen (*) noch 7mal wiederholt — 3 L., 1 f. M. auf die folgende f. M. der vorigen Tour; 3 L. — vom Zeichen † wiederholt, bis zu Ende der Tour. Es müssen auf jedem Bogen (oder jeder Tolle) 9 St. sein.
- 4., 5. und 6. Tour ganz wie die 3. Tour.
7. Tour. Ebenfalls wie die 3. Tour, doch werden hierbei

gewöhnliche St. anstatt der Doppel-St. und anstatt 3 L. nur stets 2 L. zwischen den St. gehäkelt.

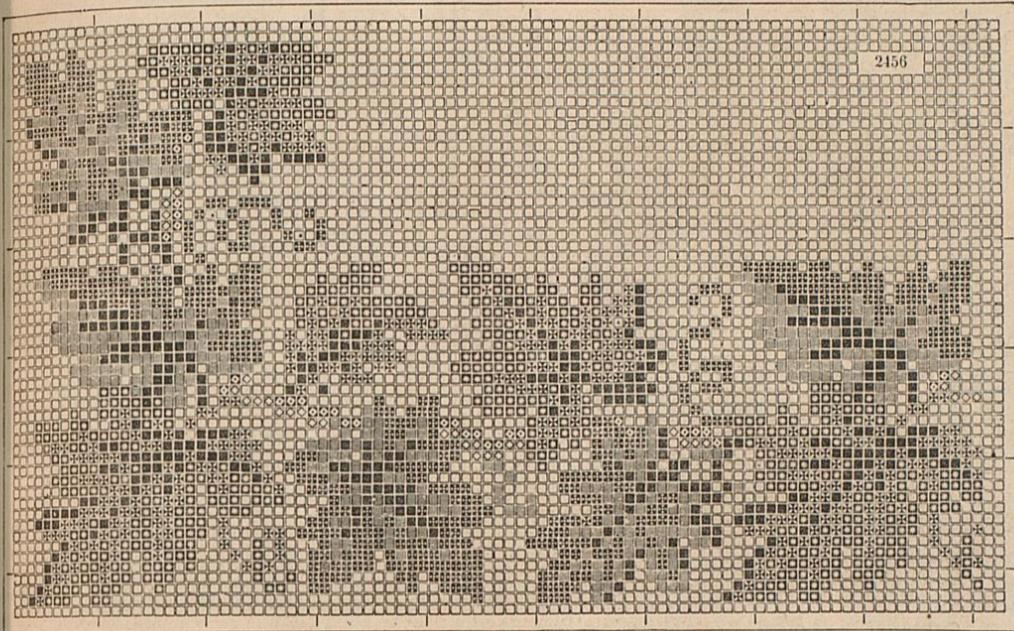
Bordüre. (Tapissierie-Arbeit.)

In Körben, Fußdecken, Kalendern u. s. w.

Diese Bordüre ist sowohl im Viereck, als in gerader Linie zu arbeiten und bietet auf diese Weise die Möglichkeit sehr vielfacher Anwendung — z. B. für das große Meer der Körbe in ihren mannigfachen Bestimmungen, ihrer verschiedenen Größe, der entsprechend die Bordüre entweder gänzlich in Perlen, in Perlen und Wolle — oder in feiner, sowie starker Wolle allein, zu arbeiten ist. Im Viereck auf starkem Canevas ausgeführt, bildet die gefällige Weinblätter-Guirlande eine hübsche Einfassung für eine kleine Rehfellecke — und kann in diesem Falle auf schwarzem oder grauem Grund in jeder beliebigen lebhaften Schattirung gearbeitet werden; in feiner Ausführung ist die Bordüre zur Verzierung eines Kalenders abnehmend zu benutzen.

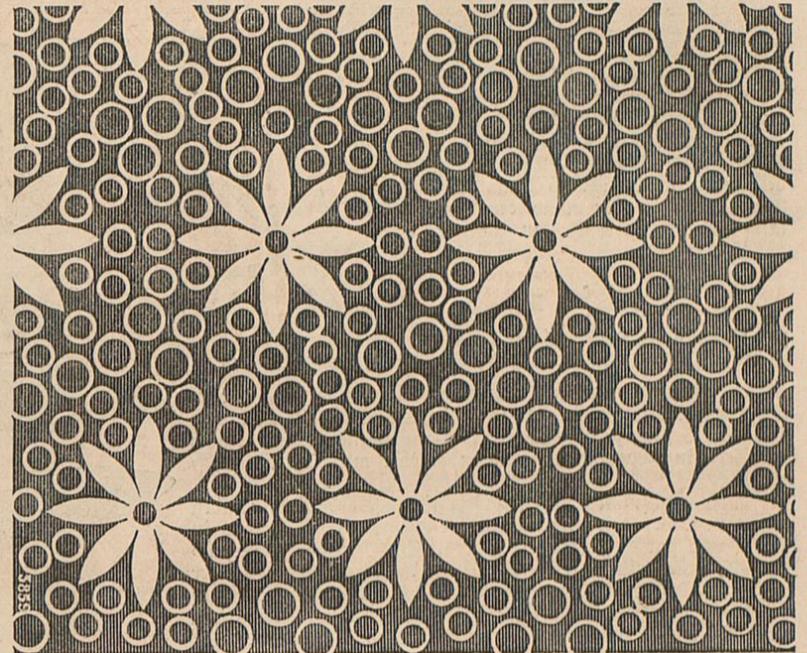
Da bei feinerer Ausführung hauptsächlich Perlen verwendet werden, so hat die Phantasie, in Bezug auf Wahl der Farben, vollkommene Freiheit — überhaupt gewinnt die Stickerei durch die Zusammenstellung möglichst verschiedener Schattirungen. Man kann z. B. auf ganz hell lila oder blauem Perlengrund die Blätter abwechselnd in Roth (bis in Schwarz schattirt) in olivengrüner, weißer, unbestimmter und Metallschattirung arbeiten.

Die Fortsetzung des Musters ist sehr leicht zu arrangiren, da sich die Ecke bei jeder beliebigen Stelle bilden läßt — in gerader Linie hat die Fortsetzung ebensowenig Schwierigkeit — die beiden Endblätter der längeren Seite des Musters sind dieselben, welche die Ecken bilden, und ist somit die Wiederholung der vollständigen Blätterpartie schon begonnen.



Erläuterung der Zeichen: □ Hellerees, ■ Dunklerees Hellgrün, ■ Hellerees, ■ Dunklerees Blaugrün, ■ Schwarzgrün, ■ Hell, ■ Dunkelbraun.

Bordüre. (Tapissierie-Arbeit.)

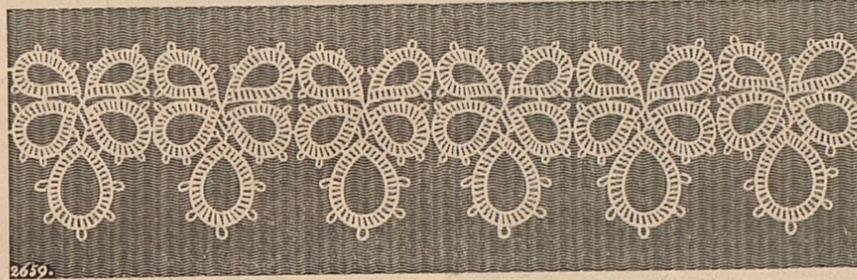


Plein für Fichus, Hauben, Unterärmel etc.

auf den äußeren Rand der Tischplatte zu liegen kommt, oder dicht an der Kante derselben herabfällt. Das übereinstimmend mit dem Tisch zu bekleidende Toilettenkissen giebt natürlich gleichfalls Gelegenheit zur Anwendung der Spitze; wir erinnern hierbei an das in eleganter Weise ausgestattete Toilettenkissen auf Seite 117 des Bazar, dessen in schwarzer Seide gehäkelter Ueberzug durch eine aus gleichem Material gehäkelte Tollenpitze einen sehr geeigneten Abschluß erhalten würde. Mit recht feinem Häkelgarn ausgeführt kann man die Spitze zur Garnitur von Kinderhemdchen und Tüchchen verwenden, ebenso an Negligétücher, Kinderbeinkleider (zu letzterem Zweck mit stärkerem Garn gehäkelt).

Beschreibung der Spitze.

Das Rändchen, an welches die Tollen sich schließen, wird in querlaufenden Reihen, hin und zurück gearbeitet, nämlich: Man häkelt 9 L. (d. h. Luftmaschen); 1 f. M. (d. h. feste Masche) in die erste dieser 9 L., so daß dieselben sich zur Schlinge bilden — * 9 L. — man wendet hier die Arbeit um und häkelt zurück — 1 f. M. um die vorige aus 9 L. bestehende Schlinge, doch so, daß der größere Theil der Schlinge nach außen, einen Bogen bildend, frei bleibt. — Vom Zeichen (*) fortwährend wiederholt, bis das Rändchen die für die Spitze erforderliche Länge erreicht hat. An einer Seite dieses Rändchens



Frivolitäten-Bordüre.

Plein für Fichus, Hauben, Unterärmel u. dgl.

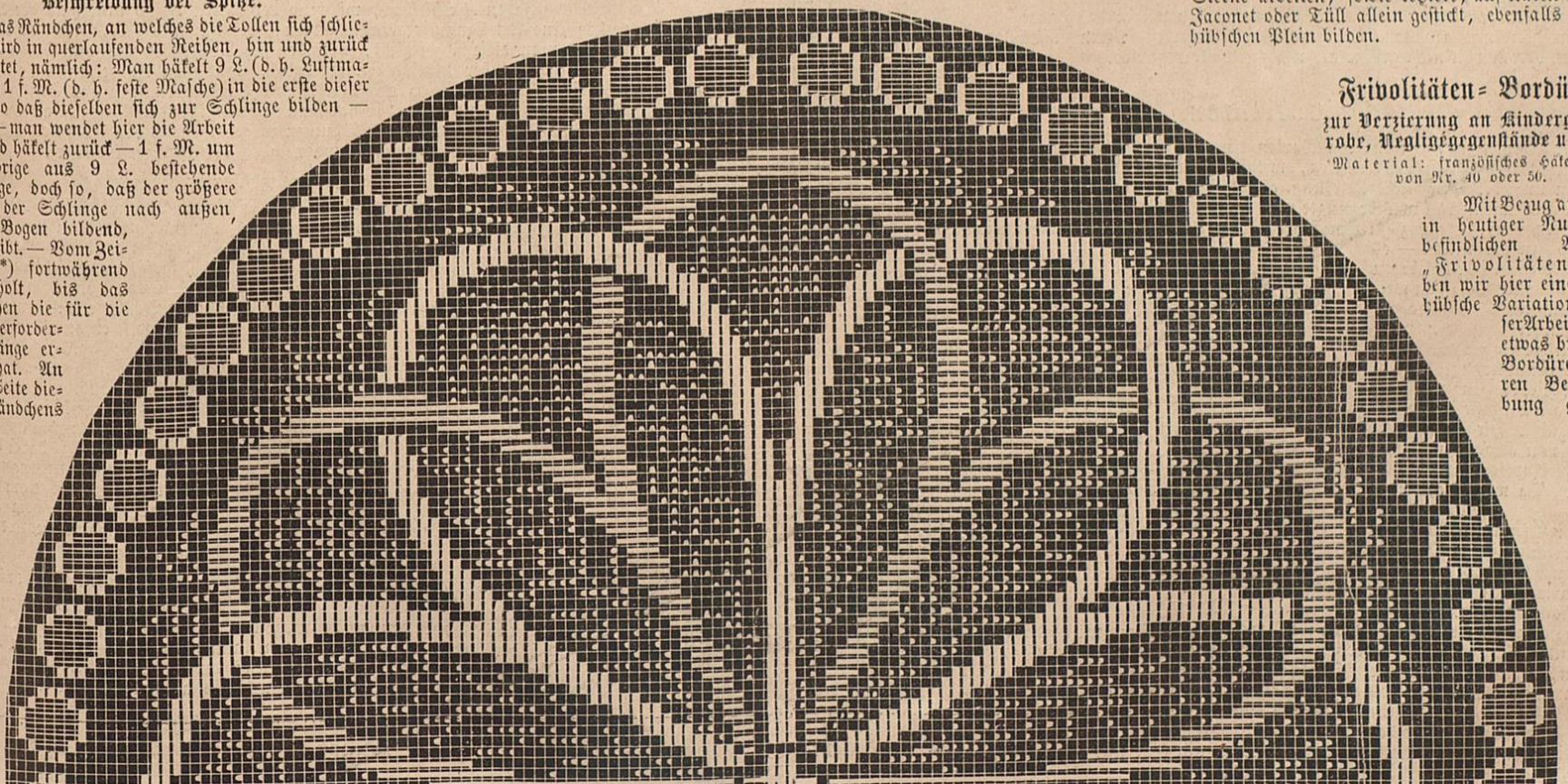
(Englische und französische Stickerei.)

Den so häufig uns zukommenden Wünschen, einen Plein zu besitzen, der, leicht ausführbar, sich zu den oben angegebenen Zwecken benutzen lasse, wird das vorliegende Dessin gewiß entsprechen, um so mehr, da es verschiedene Ausführungen zuläßt. Die den Fond bildenden Ringe werden englisch gestickt, d. h. durchstochen und die Ränder cordonnirt. Die Sterne sind in französischer Stickart hochzusticken, der mittlere Ring durchstochen. Wer diese etwas zeitraubende Arbeit abkürzen will, der kann feingemusterten Mull als Fond benutzen und nur die Sterne arbeiten, sowie letztere, auf klarem Mull, Jaconet oder Tüll allein gestickt, ebenfalls einen hübschen Plein bilden.

Frivolitäten-Bordüre

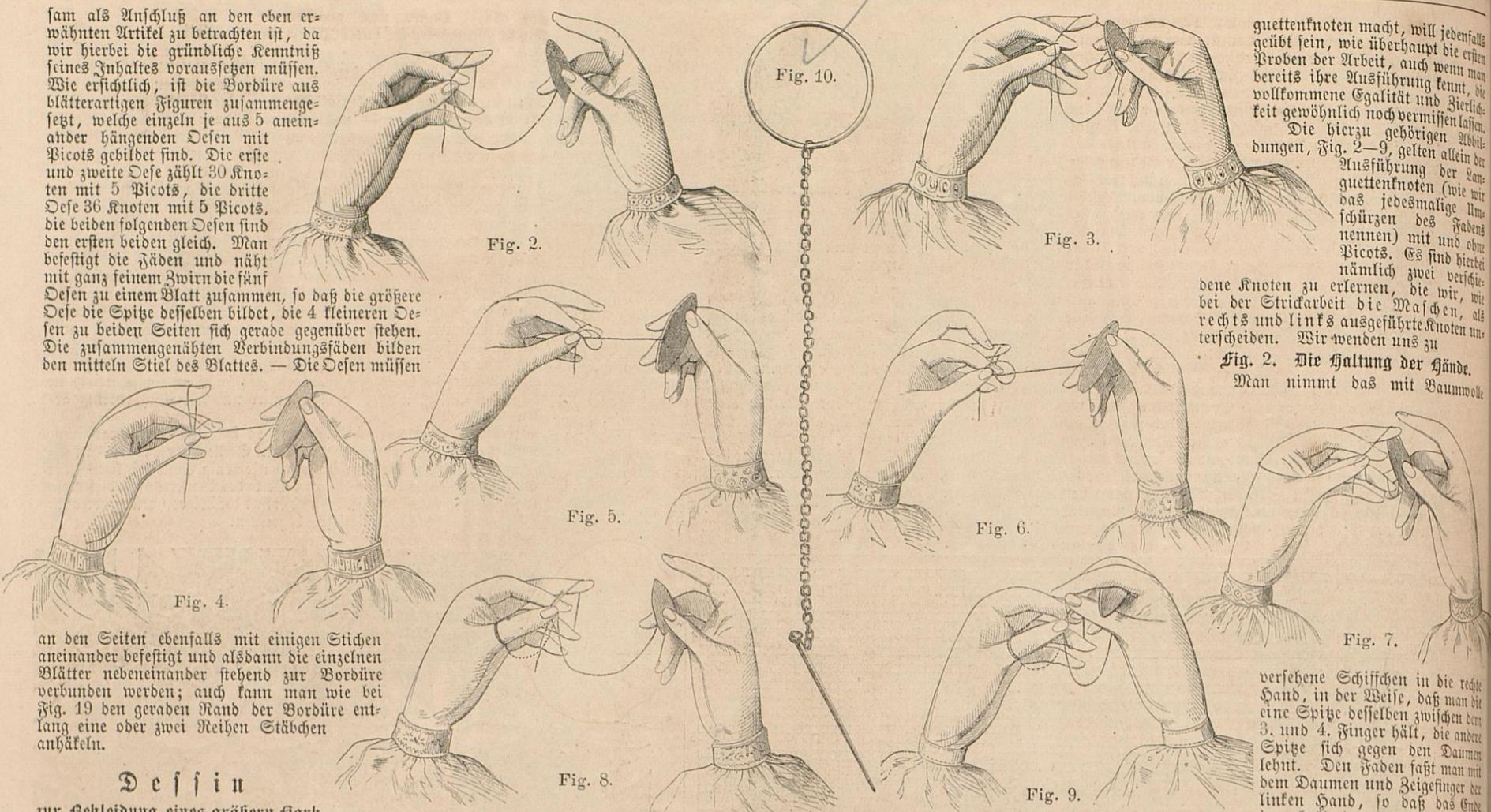
zur Verzierung an Kindergarderobe, Negligégegenstände u. s. w. Material: französisches Häkelgarn von Nr. 40 oder 50.

Mit Bezug auf den in heutiger Nummer befindlichen Artikel „Frivolitäten“ geben wir hier eine sehr hübsche Variation dieser Arbeit, eine etwas breitere Bordüre, deren Beschreibung gleich-



Dessin zum Korbdeckel, Untersatz, Sessel u. s. w.

fam als Anschluß an den eben erwähnten Artikel zu betrachten ist, da wir hierbei die gründliche Kenntniß seines Inhaltes voraussetzen müssen. Wie ersichtlich, ist die Bordüre aus blätterartigen Figuren zusammengesetzt, welche einzeln je aus 5 aneinander hängenden Desen mit Picots gebildet sind. Die erste und zweite Dese zählt 30 Knoten mit 5 Picots, die dritte Dese 36 Knoten mit 5 Picots, die beiden folgenden Desen sind den ersten beiden gleich. Man befestigt die Fäden und näht mit ganz feinem Zwirn die fünf Desen zu einem Blatt zusammen, so daß die größere Dese die Spitze desselben bildet, die 4 kleineren Desen zu beiden Seiten sich gerade gegenüber stehen. Die zusammengenähten Verbindungsfäden bilden den mittlern Stiel des Blattes. — Die Desen müssen



guettenknoten macht, will jedenfalls gelübt sein, wie überhaupt die ersten Proben der Arbeit, auch wenn man bereits ihre Ausführung kennt, die vollkommene Egalität und Zielstrebigkeit gewöhnlich noch vermischen lassen. Die hierzu gehörigen Abbildungen, Fig. 2-9, gelten allein der Ausführung der Languettenknoten (wie wir das jedesmalige Umschlingen des Fadens nennen) mit und ohne Picots. Es sind hierbei nämlich zwei verschiedene Knoten zu erlernen, die wir, wie bei der Strickarbeit die Maschen, als rechts und links ausgeführte Knoten unterscheiden. Wir wenden uns zu

Fig. 2. Die Haltung der Hände. Man nimmt das mit Baumwolle

an den Seiten ebenfalls mit einigen Stichen aneinander befestigt und alsdann die einzelnen Blätter nebeneinander stehend zur Bordüre verbunden werden; auch kann man wie bei Fig. 19 den geraden Rand der Bordüre entlang eine oder zwei Reihen Stäbchen anhängeln.

Deffin

zur Bekleidung eines größern Korbdeckels, zum runden Kissen, Untersatz, Sessel u. s. w.

Den Freundinnen der Tapissierarbeit geben wir in der vorliegenden Abbildung ein eben so geschmackvolles als leicht herzustellendes Deffin, zu mancherlei Zwecken verwendbar, das je nach der Art seiner Ausführung von mehr oder minder reichem Effect wird.

Bestimmt man das Deffin zu einem Korbdeckel, runden Kissen u. s. w., so kann man dasselbe auf größerem Canevas in Wolle und starken Perlen ausführen. Das Innere der sternartigen Rosette würde z. B. mit einem feurigen Ponceau, der Rand des Deffins bis zu den äußeren Bogen derselben mit einer dunklern rothen Farbe zu füllen sein. Die in zweierlei Typen ausgeführten Bogen der Rosette sind in Krystall- und milchweißen Perlen zu wählen, und zwar, wie unser Deffin deutlich zeigt, in regelmäßiger Abwechslung dieser beiden Perlartern; die feinen Zweige, welche die einzelnen Theile der Rosette ausfüllen, müssen in Stahlperlen ausgeführt werden, um die Rosette recht ausdrucksvoll hervortreten zu lassen. Die ringsum am Rande sichtbaren runden Ringe oder Tupfen können in Kreideperlen mit einem Rand von Goldperlen gearbeitet werden.

Ebenso gut kann man auch die zwölf Rosettenringe in zwei gut contrastirenden Farben (Wolle), z. B. maizgelb und schön violett, ausführen und den Grund des Ganzen ebenfalls in zwei Farben cerise oder bis zum Mittelpunkt in einer rothen Schattirung von 5 bis 6 Nuancen füllen. Dann können die feinen Zweige in den Zwischenräumen der Rosettenringe z. B. in Krystallperlen und die an ihnen befindlichen Blumen in Opalweiß, mit einer Stahlperle in der Mitte, ausgeführt werden.

Zu einem Lampen-, Uhr- oder Vasenuntersatz würde das ganze Deffin in Perlen zu arbeiten sein; der Canevas dazu ist so fein zu wählen, daß die vollendete Arbeit nicht größer als unsere Abbildung wird.

Frivolitäten.

Die Frivolitäten, mit anderen Worten eine Art Languetten ohne Stoffunterlage, gehören zu denjenigen Arbeiten, welche sich von Generation zu Generation vererben und bei jeder Ueberlieferung als verbesserte, vermehrte Auflage zum Vorschein kommen. Anfangs begnügte man sich die Frivolitäten als einfache glatte Languettenbogen, in ganz gleichmäßiger Form und in einer Reihe aneinander hängend, zu produciren — es giebt dies einen sehr haltbaren ausdrucksvollen Besatz an weißen Strichen, Negligéstragen, Kindergarderobe u. dgl.; später hat man die Bogen mit Häkelarbeit verbunden, mit kleinen Desen (Picots genannt) verziert, ja endlich sie in künstlichen Figuren, zur Zusammensetzung von Kragen u. s. w., sowie zu Applicationen, ausgeführt. Da wir voraussetzen dürfen, daß vielen unserer jüngeren Leserinnen diese Arbeit unbekannt ist, wollen wir dieselbe nebst den hier genannten Variationen mit aller Gründlichkeit lehren.

Das einzige zu den Frivolitäten nothwendige Instrument ist das sogenannte „Schiffchen“ — zwei längliche, an beiden Enden spitze Holzplättchen, in der Mitte durch ein Querholz verbunden, auf welches man die Baumwolle wickelt und das dazu mit einem Loch versehen sein muß, um das Ende des Fadens festzuknüpfen zu können. Fig. 1 der hierzu gehörigen Abbildungen zeigt das Schiffchen in Originalgröße. Die Art und Weise, mit welcher man dasselbe bei der Arbeit hält und den Lan-

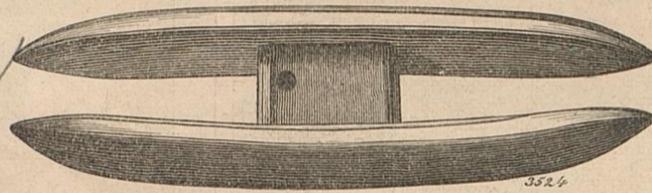


Fig. 1.



Fig. 11.

Fig. 13.

Fig. 12.



Fig. 14.



Fig. 15.



Fig. 17.



Fig. 19.



Fig. 18.

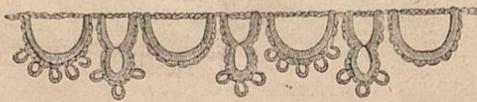


Fig. 16.

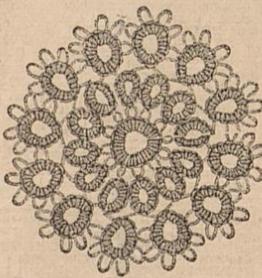


Fig. 21.

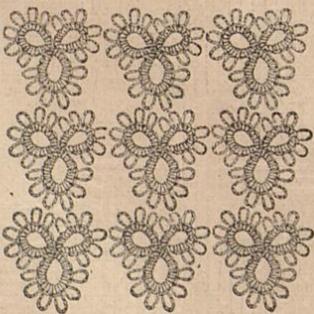


Fig. 20.

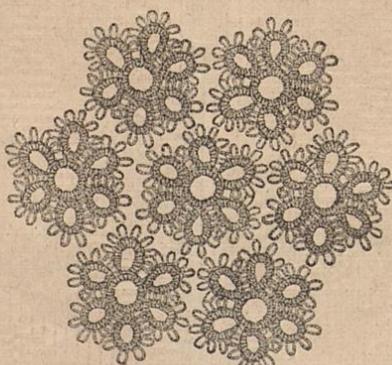


Fig. 23.

verfehene Schiffchen in die rechte Hand, in der Weise, daß man die eine Spitze desselben zwischen dem 3. und 4. Finger hält, die andere Spitze sich gegen den Daumen lehnt. Den Faden faßt man mit dem Daumen und Zeigefinger der linken Hand, so daß das Ende innerhalb der Hand herabhängt, während man den Faden weiter über den 3. und 4. Finger legt (den letztern in natürlicher Weise etwas vom 3. Finger entfernt haltend) und den Faden von da wieder zwischen den Daumen und Zeigefinger zurückführt (siehe Fig. 2). Die um den 3. und 4. Finger gelegte Schlinge nennen wir den Faden A, den vom Schiffchen ausgehenden Faden aber den Faden B.

Fig. 3-6. Rechts ausgeführter Knoten.

Man schiebt das Schiffchen von hinten nach vorn, also nach sich selbst zu, in die um die Finger gelegte Schlinge A, und zwar zwischen dem 3. und 4. Finger hindurch (siehe Fig. 3), faßt es an der hervorgeschobenen Spitze mit dem Zeigefinger und Daumen der rechten Hand und zieht es hindurch, und zwar nach rechts hin. Man hält nun den Faden B ganz horizontal (wagerecht) und straff und zieht auf diese Weise den Faden A, an der Stelle, wo er vom Faden B umschlungen ist, nach dem Zeigefinger und Daumen der linken Hand, so daß die Schlinge A gleichsam zu zwei Schlingen sich theilt (siehe Fig. 4). Man läßt nun die eine Schlinge von dem 3. Finger herunter gleiten (siehe Fig. 5), neigt diesen 3. Finger, um ihn mit durch die um den 4. Finger befindliche Schlinge schieben zu können (siehe Fig. 6); indem man nun diese Schlinge mit dem 3. Finger in die Höhe zieht, schließt sich der Knoten zu, und man erhält wieder die Fig. 2.

Wir müssen hier noch besonders wiederholen, daß das straffe horizontale Anziehen des Fadens B bei den Positionen Fig. 4, 5 und 6 durchaus nothwendig ist, denn auf diesem Faden B müssen alle Knoten nur durch die Arbeit oder Bewegung der linken Hand aus dem Faden A entstehen, während der Faden B sich innerhalb der Knoten, welche eine Art Languette darauf bilden, frei hin und her schieben lassen muß. Befolgt man diese Regel nicht, so bilden sich die Knoten aus dem Faden B, und die Fortsetzung der Arbeit wird unmöglich. Hat man einige Knoten ausgeführt und die Schlinge A ist dadurch bereits zu eng geworden, um das Schiffchen leicht hindurch passieren zu lassen, so hat man nur nöthig, den Faden A an der Stelle, wo er vom 4. Finger nach dem Daumen zu geht, etwas von links nach rechts unter dem Daumen hervorzuziehen, wodurch sich die Schlinge erweitert.

Fig. 7. Links ausgeführter Knoten.

Man bringt die Hände und den Faden in dieselbe Lage wie bei Fig. 2, anstatt aber den Faden B nach vorn herunterhängen zu lassen, legt man ihn über den Rücken der linken Hand (siehe Fig. 7) und schiebt das Schiffchen von vorn nach hinten in die Schlinge A, ebenfalls wieder zwischen dem 3. und 4. Finger (siehe Fig. 7). Man zieht das Schiffchen nach hinten hindurch und den Faden B horizontal straff, in der Weise wie bei dem rechts ausgeführten Knoten, läßt dabei den Faden A vom Mittelfinger herab, faßt erstern mit demselben Finger hinter dem Knoten wieder auf und zieht den Knoten dadurch zu.

Besondere Bemerkung.

Es ist nicht anzurathen, den rechts oder den links ausgeführten Knoten ausschließlich und allein bei der Arbeit anzuwenden; man kann abwechselnd stets einen Knoten links, einen Knoten rechts arbeiten; der erste Knoten, beim Beginn eines Bogens, muß jedoch stets ein links ausgeführter sein.

Fig. 8, 9 und 10. Die Ausführung der Picots.

Die Picots sind kleine Desen, welche nach außen an dem glatten



Languettenbogen hervorstehen und welche durch Unterschieben einer starken Nadel, aus demselben Faden, der die Knoten bildet, sich gestalten. Man kann hierzu jede beliebige starke Stopfnadel anwenden; doch hat der Sinn für Zierlichkeit ein kleines Instrument erfunden, welches die Dienste der Nadel verrichtet und zugleich den Vortheil gewährt, daß man es nicht fortwährend in die Hand zu nehmen und wieder bei Seite zu legen braucht.

Fig. 10 zeigt das kleine Instrument in natürlicher Größe, ein Ring, welcher ein an einem Kettenchen hängendes Stäbchen oder eine Nadel hält.

Man steckt den Ring auf den Daumen der linken Hand, nimmt die Nadel zwischen den Zeigefinger und Daumen derselben Hand, und läßt sie dicht zur Linken des zugleich damit gehaltenen Fadens hervorstehen (siehe Fig. 8). Man hebt den Faden A über die Nadel (siehe Fig. 9) und führt nun den Knoten neben der Nadel aus in der Weise, daß, so bald er festgezogen, eine kleine Dese stehen bleibt, welche, wie schon vorhin gesagt, „Picot“ genannt wird. Will man mehrere Picots in einer Reihe bilden, so zieht man die Nadel nicht heraus und legt an der Stelle, wo das nächste Picot entstehen soll, also nach Ausführung einiger Knoten, den Faden A von Neuem über die Nadel.

Fig. 11. Einfache Dese.

Wir haben bisher nur die Bildung der Knoten und Picots beschrieben und gelangen nun zu der Gestaltung verschiedener Formen von Frivolitäten. Hat man eine beliebige Anzahl Knoten in der vorgeschriebenen Abwechslung von rechts und links ausgeführt (es

Börse Nr. 1.

hängt dies sowohl von der Stärke des Garnes als auch von der entsprechenden Größe der Bogen ab), so zieht man den Faden B von links nach rechts, während man die Knotenreihe zwischen Zeigefinger und Daumen festhält, damit sie sich nicht auseinander schiebt; man zieht den Faden B so weit heraus, bis sich die Knotenreihe entweder zu einer geschlossenen Dese oder nur zu einem gerade aufgerichteten Bogen zusammengegeben hat, je nach der Art und Weise, in welcher man die Arbeit fortsetzen will (Fig. 11 zeigt eine zur Dese zusammengezogene Knotenreihe).

Fig. 12. Einfaches Kleeblatt.

Nachdem man die Knotenreihe zu der mit Fig. 11 gegebenen Form zusammengezogen, bringt man Hände und Faden wieder in die Haltung Fig. 2 und arbeitet ganz dicht an der ersten Languettenöse eine 2., an diese 2. eine 3., schneidet den Faden ab, doch nicht zu dicht, zieht die Enden einmal durch die Dese, verknüpft erstere 2. bis 3mal und schneidet sie alsdann dicht an dem so gebildeten Kleeblatt ab.

Fig. 13. Kleeblatt mit Picots.

Man steckt den Ring auf den Daumen, läßt jedoch die Nadel noch herabhängen und arbeitet zuvörderst:

1 Knoten links, 1 Knoten rechts, dies noch 3mal wiederholt.

Man nimmt nun die Nadel zwischen Daumen und Zeigefinger der linken Hand, hebt den Faden A über die Nadel, wie bei Fig. 9, und arbeitet danach: 1 Knoten links, 1 Knoten rechts, 1 Knoten links, 1 Knoten rechts; man hebt nun wieder den Faden A über die Nadel, arbeitet abermals 4 Knoten, stets in der Abwechslung von rechts und links, und setzt dies fort, bis man 5 Picots auf der Nadel hat; nach dem 5. arbeitet man:

1 Knoten links, 1 Knoten rechts, dies 3mal wiederholt.

Man nimmt die Nadel heraus, zieht die

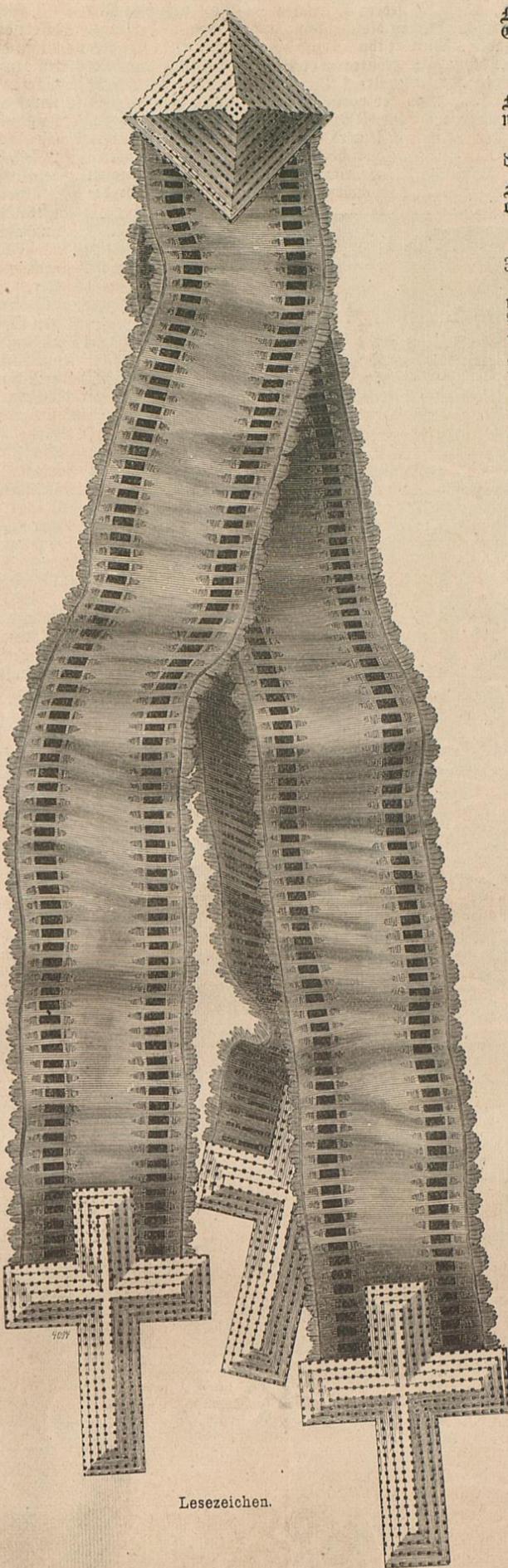


Fig. 14. Bogen von gleicher Größe (französisches flaches Häfelgarn von Nr. 30).

Zu jedem Bogen 38 Knoten.

Fig. 15. Bogen von verschiedener Größe (Garn wie bei Fig. 14).

Zu den großen Bogen 38, zu den kleinen Bogen 22 Knoten.

Fig. 16. Phantastebogen mit Picots (französisches Häfelgarn von Nr. 40).

Zu den glatten runden Bogen 36 Knoten.

Die länglichen Bogen mit Picots: 22 Knoten, 1 Picot (b. h. den Faden A über die Nadel gelegt), 6 Knoten, 1 Picot, 6 Knoten, 1 Picot, 22 Knoten. Die runden Bogen mit Picots: 10 Knoten, * 1 Picot, 4 Knoten, vom * noch 3mal wiederholt, 1 Picot, 10 Knoten.

Jeder der länglichen Bogen wird hier innerhalb, in der Höhe von 20 Knoten, mit ganz feinem Zwirn durch einige Stiche zusammengezogen, wodurch sich die auf der Abbildung sichtbare Form bildet.

Fig. 17. Phantastebogen mit à jour. (Garn Nr. 40 oder 50.)

Der Bogen mit à jour — 34 Knoten.

Der längliche Bogen — 38 Knoten.

Der kleine Bogen — 18 Knoten.

Das à jour in den großen breiten Bogen wird erst beim Annähern der Frivolitäten als Garnitur angebracht, und besteht aus derartigen, 2mal geschürzten Languettenstücken, wie man sie zur Ausführung der sogenannten Mädchen oder Spinnen anwendet.

Fig. 18. Bogen mit Picots, in ab- und zunehmender Größe, so daß die Garnitur sich zu flachen Bogen gestaltet. (Garn Nr. 30.)

Kleiner Bogen: 12 Knoten, 1 Picot, 12 Knoten.

Bogen von mittlerer Größe: 12 Knoten, 1 Picot, 4 Knoten, 1 Picot, 4 Knoten, 1 Picot, 12 Knoten.

Großer Bogen: 16 Knoten, * 1 Picot, 4 Knoten, vom * noch 3mal wiederholt, 1 Picot, 16 Knoten.

Fig. 19. Einfache Bogen mit gehäkelter Bordüre.

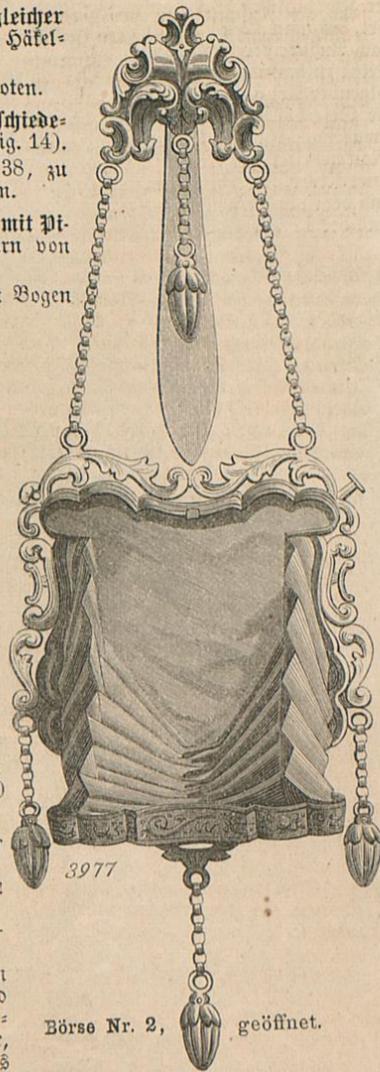
Alle die hier beschriebenen, zusammenhängenden Dessins, Fig. 14—18, können auf diese Weise zu einer breiten Garnitur vervollständigt werden. — Man umhäkelt zuvörderst den geraden freiliegenden Faden der Frivolitäten mit einer Tour fester Maschen, wobei man auch stets die Languettenbogen selbst (b. h. den unteren Knoten derselben) mit einer festen Masche faßt; dieser Tour fügt man 1, 2 oder 3 Stäbchentouren hinzu, die Stäbchen stets durch eine Luftmasche voneinander getrennt.

Diese Art Garnituren sind sehr hübsch zu Regligegenständen, an Kinderschürzen, Weinkleider u. dgl.

Wir gelangen nun zu den größeren künstlicheren Figuren, deren Zusammensetzung zu vollständigen Kragen, Fanchons, Haubensfonds u. s. w., so wie die Anwendung derselben zu Applicationen auf Tüll, außerordentlich effectvoll ist.

Fig. 20 der hierzu gehörigen Abbildungen zeigt die Zusammensetzung derartiger Kleeblätter, wie wir sie unter Fig. 13 beschrieben haben. Man näht hier die Kleeblätter mit ganz feinem Zwirn an den hervorstehenden Picots zusammen, wie es deutlich die Abbildung zeigt, und muß dies selbstverständlich mit großer Sorgfalt und Accuratez geschehen. Drei Reihen Kleeblätter, in absteigender Größe zusammengesetzt, können sowohl Kragen als Manschetten bilden; während Kleeblätter von gleicher Größe, nach einem passenden Muster zu Fanchons oder Haubensfonds zusammenzusetzen sind.

Die drei folgenden größeren Figuren können entweder im Verein mit kleineren Figuren zusammengesetzt oder durch eine Guipürearbeit verbunden werden, letztere in der Weise ausgeführt, wie wir sie in voriger



3977

Börse Nr. 2, geöffnet.



3973

Filet-Fraise.

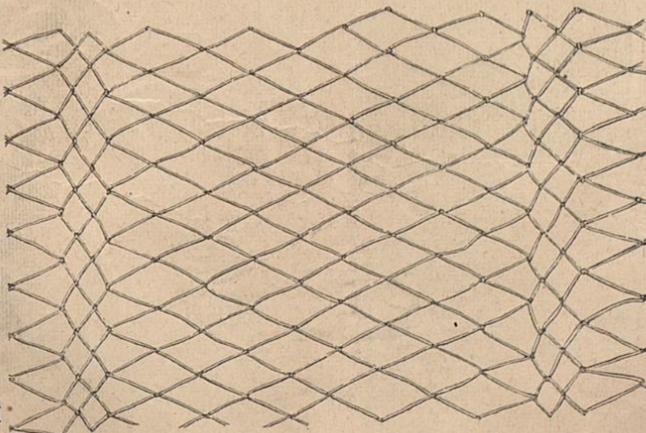


2975

Börse Nr. 2,

geschlossen.

Lesezeichen.



3974

Das Filet zur Fraise.

Arbeitsnummer bei Gelegenheit der Beschreibung des Taschentuchbehälters zur Verbindung des Ringens angegeben haben.

Fig. 21. Runde Rosette. — Französisches Häkelgarn von Nr. 50. Man beginnt mit der mittlern Rundung, diese in der gewöhnlichen Weise anlegend; bildet sogleich beim zweiten Knoten, dann bei jedem 4. Knoten ein Picot und setzt dies fort, bis man 12 Picots in regelmäßigen Zwischenräumen zählt; hiernach schließt man die Rundung, indem man die Schlinge, nach Angabe der Erklärung der Fig. 11, zuzieht. Man befestigt den Faden, schneidet ihn ab und beginnt nun eine besondere Reihe zusammenhängender Defen, abwechselnd eine kleinere ohne, dann eine größere mit Picots. Letztere führt man folgender Art aus: 6 Knoten, dann * 1 Picot, 3 Knoten, vom * noch 3mal wiederholt; 1 Picot, 9 Knoten. — Man zieht die Defe völlig zusammen und beginnt die nächste (kleine) Defe möglichst dicht an der vorigen, da der Faden dennoch stets etwas nachläßt und sich dadurch ein Zwischenraum bildet; dieser darf alsdann ungefähr die Breite eines Strohhalmes betragen. Man arbeitet zur kleinen Defe 22 Knoten (ohne Picots). Hat man 12 große und 12 kleine Defen regelmäßig abwechselnd in einer Reihe, so verbindet man die letzte kleine Defe mit der ersten großen durch einige Heftstiche und setzt aus diesem Defenkreis und dem vorher vollendeten Ringe die Rosette zusammen, indem man, sämtliche kleine Defen nach innen kehrend, je eine an eins der 12 Picots des Ringes festnäht, wie es deutlich die Abbildung zeigt. Die nach außen stehenden größeren Defen be-

festigt man ebenfalls eine an die andere, und zwar näht man stets das 6. Knoten folgende erste Picot der einen Defe an die Stelle der folgenden wo 9 Knoten ohne Picot geschürzt wurden.

Fig. 22. Längliche Rosette. Französisches Häkelgarn Nr. 50. Man bildet hier, wie bei der vorigen Rosette, zuerst den innern mit Picots umgebenen Ring, doch um so viel größer, daß 16 Picots in der Entfernung von je 2 Knoten den Ring umgeben; auch können die Picots selbst, durch Anwendung dickeren Nadel, etwas größer sein. Alsdann arbeitet man die sich zum Kreis anschließenden 10 Defen im Zusammenhang, und zwar zuerst vier nacheinander aus 22 Knoten, zwischen dem 11. und 12. ein Picot bildend; eine Defe aus 40 Knoten mit 3 Picots an der obern Rundung; wieder 4 Defen mit einem Picot; zuletzt 1 Defe mit 3 Picots. Die Abbildung zeigt die deutliche Ansicht hiervon. Man näht diesen Defenkreis an die Picots des vollendeten Ringes, die Defen nach außen stehend, und bei den 4 kleineren Defen stets 1 Picot des Ringes überziehend, welches man vorübergehend an den Verbindungsfäden der Defen festschlingt.

An diese Defentour schließt sich eine Tour ebenfalls zusammenhängender arbeiteter, mit Picots umgebener Ringe, bei deren Ausführung man folgende Art verfährt: Man bedient sich hierzu anstatt des Schiffnähers, einer grossen pifferienadel, in welche man einen möglichst langen Faden zieht; arbeitet diesen Ring aus 40 Knoten und 9 Picots vollständig fertig, und zwar so, daß der Schluß des Ringes in der Reihe der Picots eine etwas größere Lücke bleibt, die die Stelle des Anschlusses für den folgenden Ring ist. Man legt nun den Schlußpunkt des Ringes hängenden Faden über die Rückseite des Ringes und schlingt den Faden um das 4. Picot (vom Schlußpunkt an nach links gerechnet) so daß der Faden an der Spitze dieses Picots hängt; von hier aus arbeitet man ganz dicht anschließend, den folgenden Ring und verfährt am Schluß desselben in der eben beschriebenen Weise; es müssen demnach zwischen den Verbindungspunkten der Ringe, nach einer Seite stets 3, nach der andern Seite stets 2 Picots an jedem Ringe frei stehen bleiben. Hat man 14 Ringe, so schließt man die Tour zum Kreis und näht diesen an das schon vorher vollendete Rosettenstück, indem man stets das mittlere der 3 und 3 Picots der Ringe an die einzelnen Picots des Rosettenstücks befestigt. — Die mit 3 Picots versehenen größeren Ringe dieses Theils haben natürlich auch 3 Ringe zu fassen, wie die Abbildung es deutlich erkennen läßt.

Fig. 23. Aus kleinen Sternen bestehende Rosette. Französisches Häkelgarn von Nr. 90 oder 100. Man arbeitet zu einem der Sterne einen Ring aus 48 Knoten; dann zusammenhängend 6 Defen zum Kreis geschlossen — jede Defe 40 Knoten und 8 Picots enthaltend; von einer Defe zur andern der Zwischenraum eines Strohhalmes Breite betragen. Man näht diesen Defenkreis recht sauber und fest an den Ring und hat somit einen Stern vollendet, deren 7 in der Weise verbunden, wie es die Abbildung zeigt, die ganze Rosette bilden; man kann jedoch die Zusammensetzung dieser Sterne in verlegten Reihen weiterführen und so ein Ganzes in beliebiger Form und Größe herstellen.

Moderne Börsen.

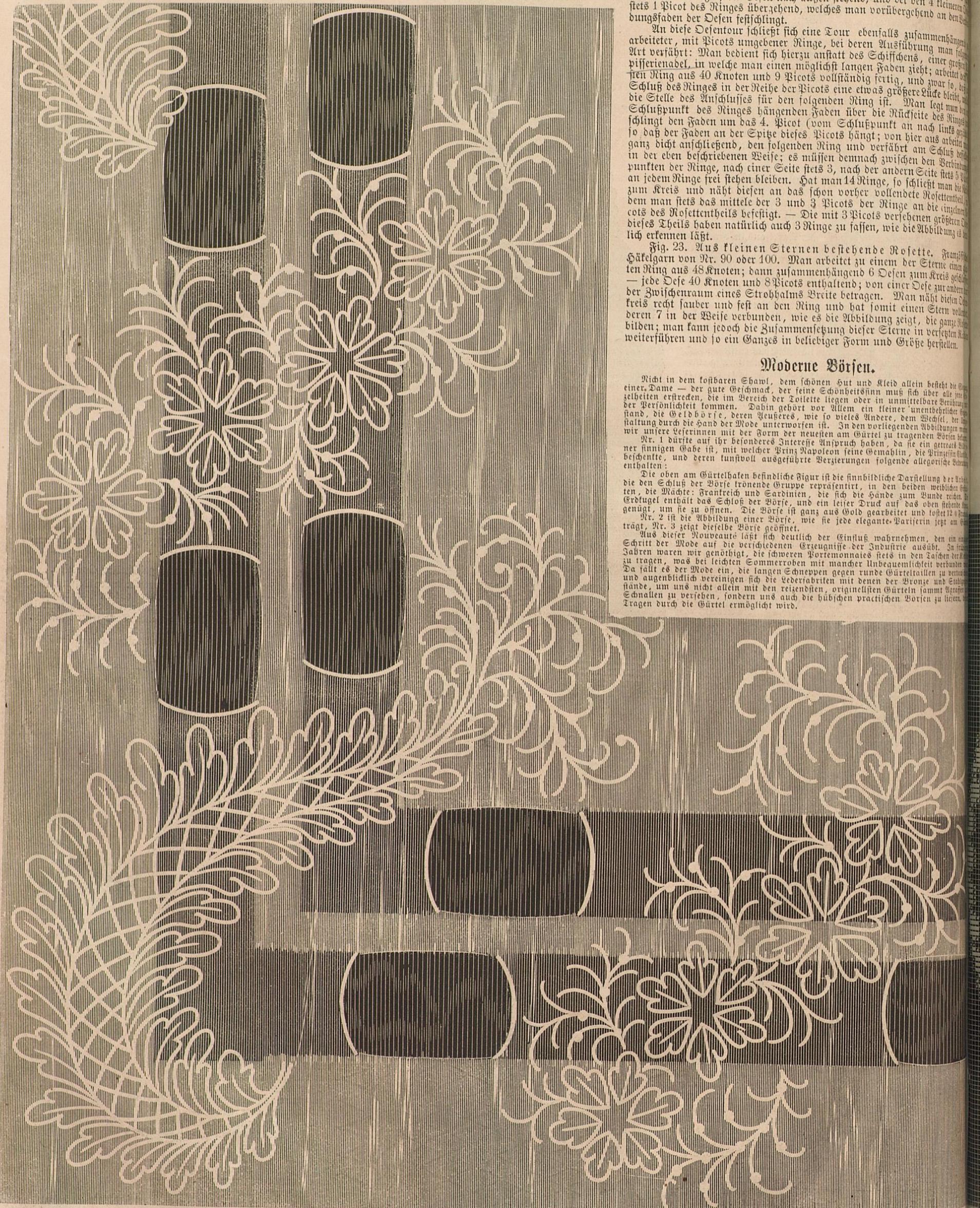
Nicht in dem kostbaren Schawl, dem schönen Hut und Kleid allein besteht die Eleganz einer Dame — der gute Geschmack, der seine Schönheitsförmigkeit nicht über alle Verarbeiten erstrecken, die im Bereich der Toilette liegen oder in unmittelbarem Berührung mit der Persönlichkeit kommen. Dabin gehört vor Allem ein kleiner unentbehrlicher Gegenstand, die Geldbörse, deren Neukeres, wie so vieles Andere, dem Wechsel, der die Welt durch die Hand der Mode unterworfen ist. In den vorliegenden Abbildungen machen wir unsere Leserinnen mit der Form der neuesten am Gürtel zu tragenden Börsen bekannt.

Nr. 1 dürfte auf ihr besonderes Interesse Anspruch haben, da sie ein getreues Bild einer sinnigen Gabe ist, mit welcher Prinz Napoleon seine Gemahlin, die Prinzessin Clémentine, beschenkte, und deren kunstvoll ausgeführte Verzierungen folgende allegorische Bedeutung enthalten:

Die oben am Gürtelbalken befindliche Figur ist die sinnbildliche Darstellung der Nation, die den Schluß der Börse krönende Gruppe repräsentirt, in den beiden weiblichen Figuren, die Mächte Frankreich und Sardinien, die sich die Hände zum Bunde reichen. Der Erdvogel enthält das Schloß der Börse, und ein leiser Druck auf das oben stehende Thier genügt, um sie zu öffnen. Die Börse ist ganz aus Gold gearbeitet und kostet 12 000 Franc.

Nr. 2 ist die Abbildung einer Börse, wie sie jede elegante Pariserin jetzt am Gürtel trägt, Nr. 3 zeigt dieselbe Börse geöffnet.

Aus dieser Nouveauté läßt sich deutlich der Einfluß wahrnehmen, den ein Schritt der Mode auf die verschiedenen Erzeugnisse der Industrie ausübt. In frühern Jahren waren wir genöthigt, die schweren Portemonnaies stets in den Taschen der Kleider zu tragen, was bei leichten Sommerroben mit mancher Unbequemlichkeit verbunden war. Da fällt es der Mode ein, die langen Schreyen gegen runde Gürteltrassen zu vertauschen und augenblicklich vereinigen sich die Lederfabriken mit denen der Bronze- und Eisenindustrie, um uns nicht allein mit den reichendsten, originellsten Gürteln, sondern auch Schnallen zu versehen, sondern uns auch die hübschen practischen Börsen zu liefern, deren Tragen durch die Gürtel ermöglicht wird.



Stickerei-Dessin für Tüllkleider, weisse Mantillen u. s. w.

Lesezeichen.

Material: 60 Centimeter farbiges Taffetband (3 Centimeter breit) Papiercanevas.

Das in unserer Abbildung in Originalgröße gegebene Lesezeichen, aus drei Bändern bestehend, hat die Annehmlichkeit, mehrere Stellen eines Buches zugleich bezeichnen zu können; es kommt bei dessen Anfertigung nur auf Accurateffe an, im Uebrigen ist es eine angenehme, mühelose Arbeit.

Man schneidet aus Papiercanevas in der auf unserer Abbildung sichtbaren Stärke und Größe ein Kreuz, dann noch ein zweites, um eine Lächerreihe kleineres, ein drittes, abermals eine Lächerreihe kleiner und endlich noch ein viertes, das nur von der Breite eines Strohhalmes ist. Diese einzelnen Kreuzformen klebt man vermittelst Gummi arabicum behutend aufeinander, und hat damit die eine Hälfte eines Kreuzes vollendet. Ist die andere Hälfte ebenfalls fertig, so klebt man sie mit der glatten Seite aufeinander, schiebt aber vorher ein Bandtheil des in 3 etwas ungleiche Enden geschnittenen Bandes von der oben angegebenen Breite dazwischen. In derselben Weise vollendet man hierauf die beiden anderen Kreuze und das verschobene Viertel am obern Ende des Lesezeichens, bei letzterem sind jedoch 9 immer kleiner werdende Lagen nötig. Zwischen die zwei Hälften dieses Vierecks klebt man die 3 Bänder mit den daran hängenden Kreuzen.

Die Figuren sehen durch das Aufeinanderkleben dieser einzelnen Canevasstücke erhaben aus und sind in ihrer Vollendung von einem hübschen Effect, da sie wie aus Elfenbein geschnitten erscheinen.

Filet-Fraise.

Material: feiner, weißer, baumwollener Kollenzwirn.

Wir hoffen mit der hier abgebildeten Filetkrause vielen unserer Leserinnen willkommen zu sein, da sie sehr kleidsam und mit geringer Mühe herzustellen ist. Wir geben nicht allein eine verkleinerte Ansicht der Fraise, sondern auch eine Probe des Filetgrundes in natürlicher Größe, und deutlich zeigt die letztere die erforderliche Weite der größeren und kleineren Filetmaschen, so daß es leicht ist, danach die beiden Filetstücke auszuwählen.

Man nimmt guten, haltbaren, baumwollenen Kollenzwirn dazu und schlägt mit dem feineren Filetstück 180 Maschen auf. Von diesem feineren Filet arbeitet man 3 Touren, nimmt sodann einen stärkeren Filetstock und arbeitet, immer in gleicher Maschenzahl, 9 Touren mit demselben. Dann folgen wieder 3 feinere Touren, und in dieser Abwechslung arbeitet man zur vollständigen Breite des Shawls 9 Streifen feineres und 8 Streifen größeres Filet. Dann wäscht und stärkt man die vollendete Arbeit, plättet sie, zieht die Krause unten mit einem Faden zusammen und garnirt sie an beiden Enden mit einem Paar weißfeidener Troddeln.

Stiderei-Deffin

für Tüllkleider, weiße Mantillen, Taufdecken u. s. w., mit farbigem Taffetband durchzogen.

Wenn die Mode in früherer Zeit es sich zur Aufgabe machte die Handarbeit durch strenge Gesetze zu beschränken und zu regeln, so dürfen wir dankbar anerkennen, daß die Beherrscherin unserer

heutigen Toiletten die dieselben schmückende Handarbeit gänzlich freigegeben hat, die Anwendung jedes Materials, die Zusammenstellung der verschiedensten Stoffe erlaubt, vorausgesetzt daß bei dem Arrangement der gute Geschmack zu Rathe gezogen wird und der Gesamteffect den Stempel wahrer Eleganz und Distinction trägt.

Wir glauben bei dem vorliegenden Deffin die genannten Eigenschaften in hohem Grade zu finden und es daher mit Recht unseren Leserinnen zur sofortigen Ausführung empfehlen zu dürfen. Diese Ausführung ist so mannigfach wie die Verwendung der Zeichnung zu verschiedenen Zwecken, namentlich würde sie sich zum Schmuck leichter Ball- oder Soiréeleider sowie zu weißen Mantillen eignen. In weißem Tüll durchzieht man das Deffin mit offener weißer Seide oder starkem Glanzgarn, und giebt dieser Arbeit Relief durch Einziehen farbiger Taffetbänder, wie blaßgrün, lila, rosa oder hellblau. Für schwarzen Tüll (in neuerer Zeit für Soiréeleider sehr beliebt) wählt man die Seide goldgelb, ponceau, cerise, oder für Trauer auch weiß, und zieht schwarze Taffetbänder durch. Bei einem Arrangement von zwei Röcken läuft die Bordüre rund um den untersten Rock, und nur der obere erhält vorn die bis zur Taille aufsteigende Bordüre zu beiden Seiten, wobei der Rock offen sein muß. Dabei ist zu bemerken, daß es namentlich beim Durchziehen farbigen Bandes umschön ist, die Röcke aus mehreren Breiten zusammenzusetzen. Der Tüll ist so breit, daß er quer genommen werden kann, wodurch die vielen Nähte vermieden werden. Will man das Deffin für eine Mantille, Taufdecke oder ein Kleid in Mousseline arbeiten, so ist die Ausführung in Kettenstich oder Steppstich mit etwas starker Baumwolle zu empfehlen. Die Form der Seite 152 des Bazar in Abbildung gegebenen Mantille (Deffin und Schnitt in Nr. 13 der Pariser Modelle) ist ganz für die Verwendung unseres oben besprochenen Deffin geeignet, welches von den Freundinnen rasch fördernder Arbeit der dort gegebenen schönen Zeichnung für Hochstiderei vorgezogen werden dürfte. Der jene Mantille schmückende breite Volant kann, wenn man den Fond bedeutend größer schneidet, ganz wegfallen, da die durchgezogenen Bänder der Kante die zu schönem Fall nothwendige Schwere geben.

Tapissiererie-Deffin

zum Schreibzeug-Untersatz.

Material: Canevas, Zephyrwolle und Perlen.

Da das vorliegende Muster, je nach der Wahl des Canevas, zu bedeutend größeren Verhältnissen ausgedehnt werden kann, so ist der Untersatz nicht minder für das zierliche Schreibzeug einer Dame, für das umfangreiche einzelne Dintenfaß des Gelehrten, als auch für den größten mit allem nötigen Zubehör versehenen Schreibapparat geeignet. Für die Ausführung der Stiderei, in Wolle und Perlen, geben wir folgendes Arrangement an: Die in der Mitte des Deffins weiß hervortretenden Arabeskenfiguren erhalten eine Einfassung von Stahlperlen und werden mit Kreideperlen gefüllt; die nach beiden Seiten vortretende gerundete Zacke ist in Krystallperlen, mit einer Einfassung von Gold, auszuführen. Die Opheublätter erhalten eine Einfassung in milchweißen und Kreideperlen, letztere müssen stets den Rand der nach außen liegenden Hälfte des Blattes bilden; Aedern und Stiele wechseln in denselben Farben ab. Die Füllung der Blät-

ter ist für die äußere Hälfte ein helleres, für die innere Hälfte ein dunkleres Blaugrün, welches bei sehr feinem Canevas in Seide, bei stärkerem in Wolle zu wählen ist. Die einzelnen Muscheln führt man mit nelkenrother Seide (wo möglich in 2 Nüancen) aus, das schmale Rand-Deffin in Kreide mit Goldperlen-Einfassung. Zur Füllung nimmt man Schwarz, und zwar bei sehr feinem Canevas Perlen, bei stärkerem Wolle.

Die vollendete Stiderei wird entweder auf eine, der Form der Stiderei entsprechend geschnittene Pappe gezogen oder mit haltbarem passenden Stoff gefüttert und mit einer schmalen Perlenfranze umgeben. Mit letzterer meinen wir ineinander greifend an den äußern Rand des Untersatzes geschlungene Perlenbogen aus Krystall-, milchweißen und Kreideperlen; auch kann man in der Mitte jedes Bogens einige Gold- oder Stahlperlen anbringen.

Contache-Deffin

zu Deckchen, Untersätzen, Toilettenkissen u. s. w.

Vorliegende Zeichnung giebt den vierten Theil eines sehr hübschen Deffin für Spitzenarbeit, das eben so mannigfach in seiner Anwendung wie in der Ausführung ist. Mit Goldstichen auf schwarzes oder dunkelgrünes Tuch gearbeitet, mit einem Sammetrande und breiter Goldfranze versehen, würde es sich vortreflich zum Untersatz eines eleganten Schreibzeuges eignen, während es auf Cashmir mit farbigen Seidenthüsen ausgeführt und mit entsprechender Franze garnirt, als Schutzdecke eines kleinen runden Tischens dienen kann. Will man das Deffin zum Ueberzug eines Toilettenkissens benutzen, so arbeite man es im Kettenstich auf Sammet, Cashmir u. s. w. und umgebe das Kissen mit passender Bänderuche oder Franze.

Striderei-Deffin

zu Bettdecken.

Die Abbildung befindet sich in voriger Arbeitsnummer Seite 187.

Material: starke weiße Strickbaumwolle.

Dieses originelle Muster wird in einzelnen Streifen ausgeführt, deren jeder die Mitte entlang eine erhabene glatte Flechte, an jeder Seite eine Reihe einzelner Löcher auf einfach geripptem Grunde zeigt. Die Verbindung der Streifen ist durch Häkelarbeit ausgeführt, welche das auf der Abbildung sichtbare durchbrochene Band bildet.

Man schlägt zu einem Streifen 28 M. (d. h. Maschen) auf und strickt folgender Art:

1. Tour — 1 M. als Randmasche abgehoben (dies geschieht stets zu Anfang jeder Tour, und wird diese erste M. im weitern Verlauf der Beschreibung nicht mehr erwähnt). — Die übrigen M. glatt (rechts) abgestrikt.
2. Tour — 7 M. rechts, 12 M. links (diese bilden die Flechte und müssen auf der rechten Seite stets glatt erscheinen), 8 M. rechts.
3. Tour — durchgängig rechts gestrikt.
4. Tour — wie die 2. Tour.
5. Tour — 1 M. rechts, 2 M. rechts zusammengestrikt; 2mal umgeschlagen; 1 M. abgehoben, die folgende gestrikt, die abgehobene über die gestrikt gezogen; 2 M. rechts. — Man nimmt jetzt die 4 ersten M. des Flechtenstreifens auf eine besondere Nadel und strickt hinter diesen 4 hinweggenommenen Maschen die 4 darauffolgenden, also die 5. bis 8. M. des Flechtenstreifens, alsdann erst die 4 zurückbehaltenen Maschen, welche

num die mittelen des Flechtenstreifens sind. Hierauf: 6 M. glatt, davon vier noch zur Flechte gehören; 2 M. rechts zusammengefrickt; 2mal umgeschlagen; 1 M. abgehoben, die folgende gestrickt, die abgehobene über die gestrickte gezogen; 2 M. rechts.

6. Tour — wie die 2. Tour, doch wird stets der eine der beiden umgeschlagenen Fäden links abgestrickt.

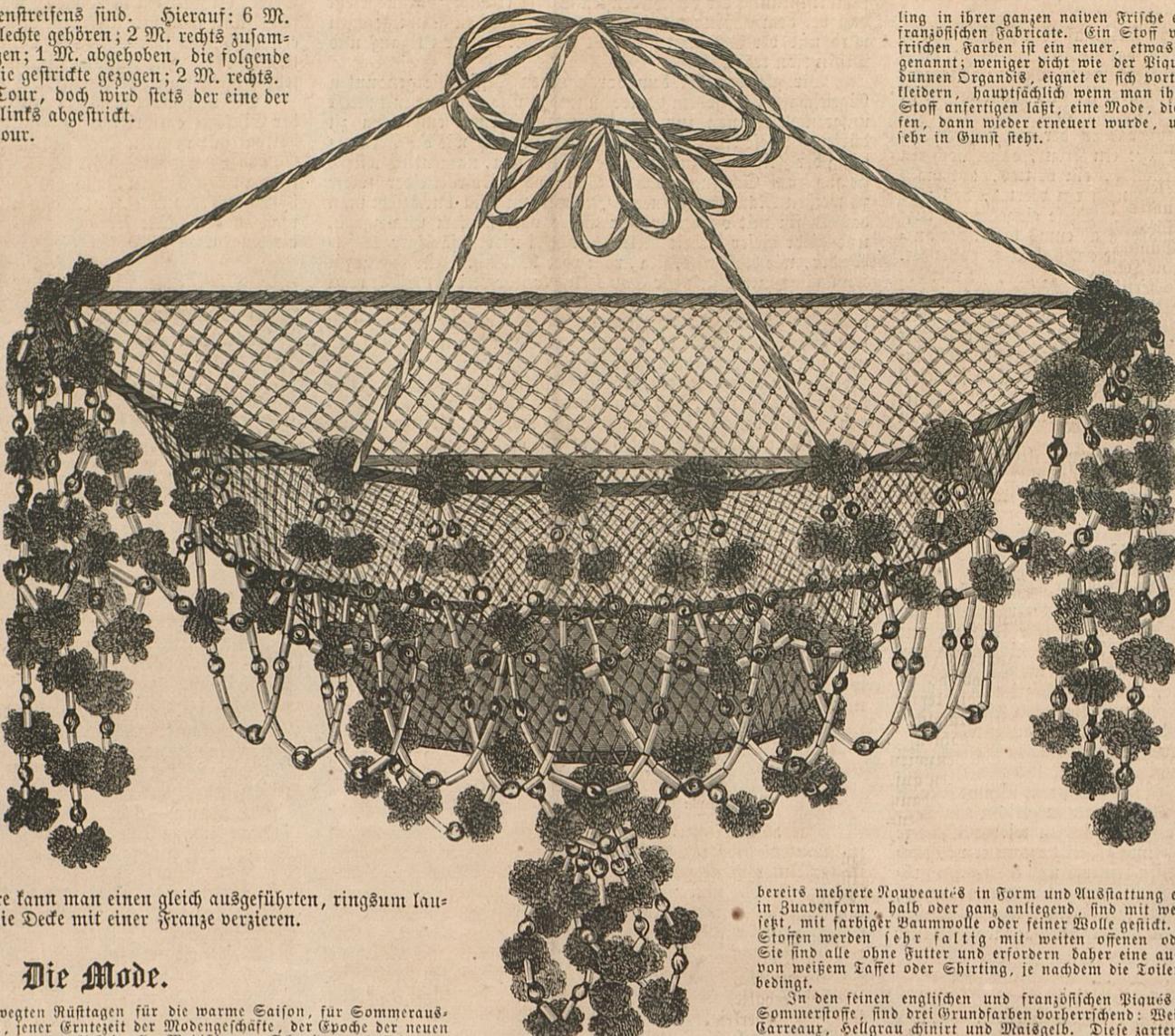
7. Tour — wie die 3. Tour.

8. Tour — wie die 4. Tour.

9. Tour — 1 M. rechts; 2 M. rechts zusammengefrickt; 2mal umgeschlagen; 1 M. abgehoben, 1 M. gestrickt, die abgehobene übergezogen; 6 M. rechts; die 4 folgenden M. wieder auf eine besondere Nadel genommen und letztere diesmal nach der Rückseite gelegt, so daß man die 4 letzten M. des Flechtenstreifens vorn abstricken kann; nachdem dies geschehen, strickt man die zurückgelassenen 4 M. rechts ab; dann noch 2 M. rechts, 2 M. rechts zusammengefrickt; 2mal umgeschlagen; 1 M. abgehoben, 1 M. gestrickt, die abgehobene übergezogen; 2 M. rechts.

10. Tour — wie die 6. Tour.

Man wiederholt nun von der 3. Tour an, und wird hier nach der weitere Verlauf der Arbeit völlig verständlich sein. An jedem der einzelnen Streifen, deren Länge nach der Breite der Decke zu berechnen ist, wird zu beiden Seiten eine durchbrochene Stäbchentour gehäkelt (abwechslend 1 Stäbchentm., 1 Luftm.); alsdann werden die Streifen mit einer Reihe fester Kettenmaschen zusammengehäkelt. Als Bordüre kann man einen gleich ausgeführten, ringsum laufenden Streifen ansetzen und die Decke mit einer Franze verzieren.



Wandkorb von Filet.

(Die Beschreibung kann wegen Mangel an Raum erst in der nächsten Arbeitsnummer zum Abdruck kommen.)

Die Mode.

Wir stehen mitten in den bewegten Rüsttagen für die warme Saison, für Sommerausflüge, Landaufenthalte, Badereisen, jener Entzeit der Modengeschäfte, der Epoche der neuen Schöpfungen und der ersten angestregten Arbeit aller Modistinnen, Schneider und Schneiderinnen, die, sich ihrer momentanen Wichtigkeit gar wohl bewußt, uns ihre Kunst oder Ungunst oft recht empfindlich fühlen lassen.

Nicht länger fragen wir uns: ist das auch der wirkliche Sommer, der so golden durch die grünen Zweige blüht, oder sollte er abermals winterliche Kälten unter feinen Strahlenmantel bergen? Die Zeit des bangen Zweifels ist vorüber, wir haben ein Recht, auf dauernd schöne Tage zu hoffen, und die Pflicht, uns auf unsere Sommerausflüge vorzubereiten. Eine Fülle von Stoff liegt vor uns, so viel des Schönen, Neuen, Wohlfeilenden, in Hüten, Väandern, Stoffen, Gürteln, Cravatten und jener unzähligen nöthigen und unnöthigen Gegenstände, aus denen unsere modernen Toiletten zusammengesetzt sind, daß wir kaum wissen, wo beginnen mit unserm heutigen Berichte; doch glauben wir dem Nöthigen den Vorzug vor den so reizenden objets de fantaisie geben zu müssen und beginnen daher mit den Kleiderstoffen.

Auf dem Gebiet des Leichten, Durchsichtigen begegnen wir zunächst einem alten Bekannten, dem Barège anglais, und sind erfreut, ihn so vortheilhaft verändert zu finden. Nicht mehr der fahle graue matthängende Stoff, nein ein festes feines dichteres Gewebe mit kleinen bunten eingestrichelten Tupfen, Sternchen oder Blümchen (fleurées Pompadour), feinen langen Streifen oder schmalen Volants mit abgepaßten Dessins. Manchmal sind diese kleinen Dessins eingewirkt, was etwas weniger hübsch, allein weit weniger kostspielig ist. Der Barège-Canevas, ein Zwillingssbruder des englischen Barège, hauptsächlich fleinarrirt, in Grau und Weiß, Schwarz und Weiß, Rosa und Weiß, äußerst leicht und sehr billig, erhält nur kurze Zeit seine Frische und ist daher für anhaltenden täglichen Gebrauch weniger zu empfehlen. Die Bhandastoffe, Gaze u. s. w. haben in der Gaze Victoria, Gaze de Chambéry, und dem Fil de Chevre (einem indischen Stoff, wie die Verkäufer verkünden) reizende Gefährten bekommen; fast so klar und fein wie Tarlatane, haben diese Stoffe den Fall und die Steife eines leichteren Popelins, sie erscheinen in den zartesten Farben und meist großen Dessins, namentlich breiten Streifen und Carreaux, die wiederum kleine Tupfen oder Sternchendesins einschließen. Die großen Dessins scheinen überhaupt in diesem Sommer sich wieder einführen und einen gewissen Sieg erringen zu wollen, denn wir fanden sie zu unserer großen Ueberraschung in allen, namentlich den nachbaren Sommerstoffen vertreten. Organdis, Moujelines, Jaconnets erscheinen theils in großen Bouquets, theils in Carreauxdessins, mitunter in Dimensionen, die an Vorhangstoffe und Tapeten erinnern. Die so lange beliebten feinen Streifen, die fleurées und Tupfendesins sind deshalb nicht vernachlässigt, sie sind auch in diesem Früh-

ling in ihrer ganzen naiven Frische erschienen, besonders schön sind die französischen Fabricate. Ein Stoff von schöner Qualität und entzückend frischen Farben ist ein neuer, etwas dichter Jaconnet: percale-laine genannt; weniger dicht wie der Bique, und von besserem Halt wie die dünnen Organdis, eignet er sich vortreflich zu Morgen- und Promenadenkleidern, hauptsächlich wenn man ihn mit einem Mantelet aus gleichem Stoff anfertigt, eine Mode, die schon vielfach dagewesen, vermehrt sehr in Gunst steht.

Neue, und wie man uns versichert, haltbare Farben sind gris de lin, vert d'Isly, bleu de Sévres, rose Bengale. Die meisten dieser leichten Stoffe werden mit glatten sehr weiten Hüden gemacht, namentlich jene mit großen Dessins, andere haben abgepaßte kleine Volants, die entweder nur den untern Saum des Rockes garniren, oder das Kleid bis zur Hälfte bedecken. Double loupes wie breite Volants gehören der Vergangenheit an, jedenfalls werden sie an neuen Kleidern nur ausnahmsweise und bei ganz leichten Stoffen angefertigt. Die zarteren jungen Damen größtentheils ausgeschnitten gemacht, und in der Fichus reiche Gelegenheiten gebildet, in unendlich variirten Formen und Zusammenstellungen zu zeigen. Der Bazar hat bereits viele hübsche Modelle gebracht, und auch die neue vieredrige Gaze: Blanche Montepizan hat Nr. 13 der Pariser Modelle in Schnitt und Ausbildung gegeben, sie kann sowohl vom Stoff des Kleides, wie auch vom weissen durchsichtigen Material ausgeführt werden.

Hohe Taillen für diese leichten Kleider werden alle en blouse gemacht, mit rundem Bande oder Schwebegürtel und sehr weitem am Oberarm in Toffalten gehaltenen Aermeln; das Arrangement von 5 Puffen in abnehmender Größe ist gleichfalls für Aermel sehr eleganter Sommerkleider beliebt, je einfacheren Hauskleidern trägt man wohl auch den weiten am häufigsten geschlossenen Ballonarm.

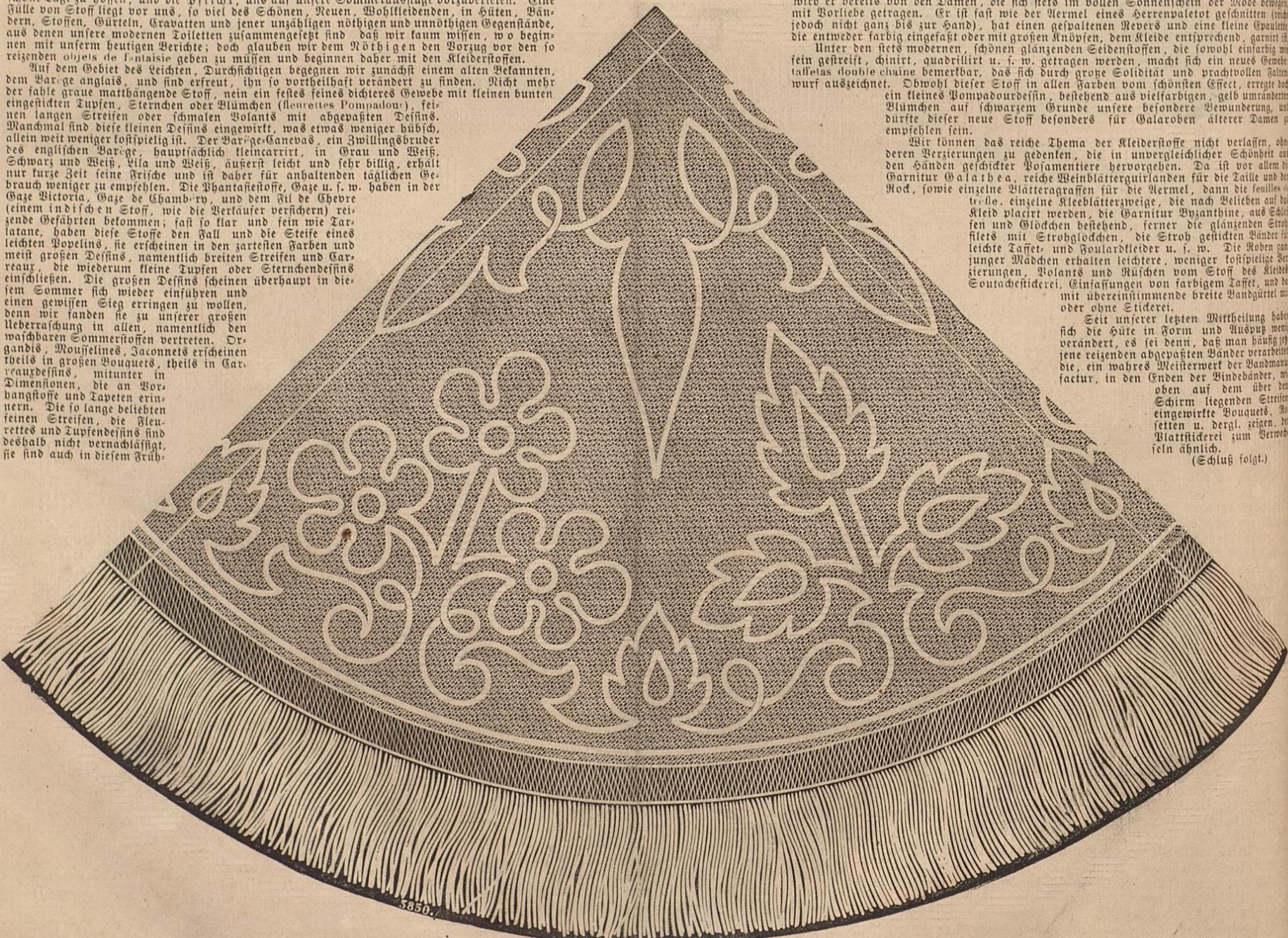
Die sehr anmuthige Mode, weiße Taillen und Jacken zu leichten Hüden zu tragen, erhält sich auch in diesem Sommer, und hat bereits mehrere Nouveautés in Form und Ausstattung erschienen. Die Blausackchen, meist in Juabenform, halb oder ganz anliegend, sind mit weissem oder farbigem Soutache bestickt, mit farbiger Baumwolle oder feiner Wolle gestickt. Die weissen Taillen aus leichteren Stoffen werden sehr faltig mit weiten offenen oder geschlossenen Aermeln gemacht. Sie sind alle ohne Futter und erfordern daher eine ausgezeichnete gutstehende Unterwäsche von weissem Taffet oder Shirting, je nachdem die Toilette größere oder mindere Eleganz bedingt.

In den feinen englischen und französischen Biqués, diesem schweren aristokratischen Sommerstoffe, sind drei Grundfarben vorherrschend: Weiß mit feinen schwarzen Vinten oder Garreaux, Hellgrau chinirt und Maisgelb. Diese arten Nuancen sind bedeckt von einem klein kleiner Rosenknochen, bunter Punkte, Beeren, Blümchen aller Art, von reizender entzückender Frische. Fast allgemein wird für Biqués die Gaze: Robe Princesse adoptirt, und erscheint sie in so vollkommener Harmonie mit diesem schönen gebiegten Stoff, daß man sich ihn kaum anders confectionirt denken kann. Die Frage: ob weisse, ob bunte Aermel bei dichten Stoffen zur Anwendung kommen werden, hat die überraschend neue Erscheinung des halb anliegenden Jockes Aermels zur allgemeinen Zurückhaltung gelehrt, und wird er bereits von den Damen, die sich stets im vollen Sonnenschein der Mode bewegen, mit Vorliebe getragen. Er ist fast wie der Aermel eines Serrenpaletot geschnitten (nicht jedoch nicht ganz bis zur Hand), hat einen gespaltenen Revers und eine kleine Caplette, die entweder farbig eingefärbt oder mit großen Knöpfen, dem Kleide entprechend, garnirt ist.

Unter den stets modernen, schönen glänzenden Seidenstoffen, die sowohl einträglich wie fein gestreift, chinirt, quadrirt u. s. w. getragen werden, macht sich ein neues Gewebetasseltes double chaine bemerkbar, das sich durch große Solidität und prachtvollen Fallwurf auszeichnet. Obwohl dieser Stoff in allen Farben vom schönsten Effect, erregt doch ein kleines Bombardoursdessin, bestehend aus vielfarbigen, gelb umrandeten Blümchen auf schwarzem Grunde unsere besondere Bemüherung, und dürfte dieser neue Stoff besonders für Galaroben älterer Damen zu empfehlen sein.

Wir können das reiche Thema der Kleiderstoffe nicht verlassen, ohne deren Verzierungen zu gedenken, die in unergleichlicher Schönheit aus den Händen geschickter Posamentiere hervorgehen. Da ist vor allem die Garnitur Galabrea, reiche Weinblätterquirlanden für die Taille und den Rock, sowie einzelne Blättergraffen für die Aermel, dann die fanilles de trille, einzelne Kleeblätterzweige, die nach Willen auf das Kleid placirt werden, die Garnitur Byzantinne, aus Edelsteinen und Glöckchen bestehend, ferner die glänzenden Strobflets mit Strobglockchen, die Stroh gestickten Bänder für leichte Taffet- und Bouardkleider u. s. w. Die Hosen ganz junger Mädchen erhalten leichtere, weniger kostspielige Verzierungen, Volants und Hüden vom Stoff des Kleides, Soutachefiederer, Einfassungen von farbigem Taffet, und damit übereinstimmende breite Bandgürtel mit oder ohne Stiderei.

Seit unserer letzten Mittheilung haben sich die Hüte in Form und Auszug wenig verändert, es sei denn, daß man häufig jene reizenden abgepaßten Bänder verarbeitet, die ein wahres Meisterwerk der Bandmanufaktur, in den Enden der Bindebänder, wie oben auf dem über dem Schirm liegenden Streifen eingewirkt Bouquets, Rosetten u. dergl. zeigen, der Blattstiderei zum Verwechseln ähnlich. (Schluß folgt.)



Soutache-Dessin zum Deckchen, Untersatz, Toilettenkissen u. s. w.